

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Er erscheint täglich
Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Die 6gespaltene
Zeile kostet 15 Pfg.
Werden pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Emb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Emb. in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mk.

Nr. 204.

Donnerstag, den 3. September 1914.

24. Jahrgang.

Der Deutsche Kaiser in der Schlacht.

Ueber die von uns heute vormittag durch Gilblatt verbreiteten Sieges-Nachrichten wird weiter gemeldet:

Unser Vormarsch in Frankreich ist unwiderstehlich. Die neuen Kundgebungen melden uns den Misserfolg von 10 französischen Armeekorps.

Nahezu eine halbe Million Franzosen in die Flucht geschlagen.

Mit stolzer Befriedigung hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser mitten im Feld unter seinen Truppen war.

Zeppelin an der Arbeit.

Aus Berlin wird uns über Kopenhagen bezw. Rotterdam ein neues Erscheinen unserer braven Zeppelin-Luft-
schiffe über der belgischen Hauptstadt Antwerpen gemeldet.

Ein Zeppelinschiff erschien morgens 3 Uhr über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement,
das großen Schaden anrichtete.

Es gab viele Tote und Verwundete. Das Luftschiff wurde mit Gewehren und Kanonen beschossen.

Nachrichtendienst zwischen Paris und London
unterbrochen.

„Telegraf“ meldet aus London: Die Deutschen
vermutlich die Verbindung Paris-London unter-
brochen. Seit vorgestern abend 7 Uhr ist kein Tele-
gramm mehr in London aus Paris angekommen.

Das erste Eingeständnis.

Eine gestern abend erschienene Mitteilung des
französischen Kriegsministeriums ergeht sich sehr offener-
maßen über die Rückzug der französischen Armeekorps und ge-
ben mehrere Schlappen und Niederlagen ein.

Der Wert der Pariser Forts.

Ein italienischer Generalstabschef sagte dem
Berliner „Fr. Ztg.“ nach guten italia-
nischen Informationen hätten die Pariser Forts nur
einen Wert, da sie alle vor dem Jahre 1886 ge-
baut und unmodern seien. Es seien nur Werke aus
Beton und Backstein. Es sei überhaupt nach Erfassung
der 42 Zentimeter-Geschütze zweifelhaft, ob künftig
noch Festung noch als wirksamer Schutz an-
zusehen seien.

Verzweiflung in Paris.

Nach dem „Corriere d'Italia“ ist Paris vollständig
von den übrigen Frankreich isoliert. Auch der Telegraf
nach Italien ist unterbrochen. Alles Leben in Frank-
reich steht still. Ueberall herrscht grenzenloser Schrecken,
Verzweiflung und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur eine
geringe Anzahl der französischen Mut aufrecht, nämlich
die auf Anbruch der englischen Verstärkungen
auf den Vormarsch der Russen nach Berlin.

General Pau, der kommende Mann.

Nach einer Meldung des „Eclair“ erhielt General
Pau, der gestern in Paris weilte, die ministerielle Zu-
sage einer baldigen Erweiterung seines Wirkungskreises.

General Pau gilt bei uns als der fähigste Heer-
führer Frankreichs. Aber was soll er jetzt noch machen,
da Frankreichs Heere schon geschwächt und demoralisiert
sind?

Erlegung der belgischen Kriegssteuer.

„Daily Express“ meldet, daß die vier reichsten
Belgier die Brüssel auferlegte Kriegssteuer von 200
Millionen Franks bezahlen werden.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel
in Brüssel anfangen knapp zu werden. Nur wenig kann
man noch Fleisch, Eier und Milch zu bekommen.

Die Königin von Belgien verläßt Antwerpen.

Die Königin hat Antwerpen gestern vormittag ver-
lassen, um ihre Kinder nach London zu begleiten.

Ostende von den Engländern besetzt.

Wolffs Büro verbreitet nichtamtlich, daß die
Blätter meinen, Churchill habe mitgeteilt, daß englische
Seefoldaten Ostende und die umliegenden Ortschaften
besetzen.

Die Türkei macht England nervös.

In England beunruhigt die Haltung der Türkei.
Die „Times“ veröffentlicht einen nervösen Artikel, in
dem sie halb mit Drohungen, halb Versprechungen, die
Türkei abzuhalten sucht, an der Seite Deutschlands in
den Krieg einzugreifen.

+ In einer Versammlung von Vertretern des Groß-
handels, der Großindustrie und der Banken wurde die
Errichtung einer Kriegskreditbank in München be-
schlossen. Im Ganzen wurden 4 Millionen Mark ge-
zeichnet, wozu noch eine Garantiesumme von 2 Millionen
seitens der Stadt München kommt, so daß die Reichsbank
einen Kredit von 24 Millionen zur Verfügung stellt. Die
Mittel hieraus sollen Verwendung finden zur Kredit-
befriedigung des Handels- und Gewerbestandes, insbe-
sondere der Angehörigen des kleineren und mittleren
Handels sowie des kleinen Handwerks.

+ Zu den mancherlei falschen Gerüchten, die gegen-
wärtig aufklappen und unnötige Besorgnis verbreiten, ge-
hört auch die unwahre Behauptung, daß Kriegs-
gefangene in Vergewaltigungen verwickelt werden sollten.
Diese Absicht besteht nirgends. Im Gegenteil sind die
Zentralbehörden im Reich und Preußen und ebenso in
den meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß
im allgemeinen Kriegsgefangene nicht zu Arbeiten ver-
wendet werden sollen, solange für die fragliche Be-
schäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung
stehen.

+ Der Vaterländische Frauen-Verein hatte an die
preussische Regierung das Ansuchen gestellt, sie möge
erlauben, in den Handarbeitsstunden der zum Ge-
schäftsverkehr des Ministeriums gehörigen Schwestern für
die weibliche Jugend von jetzt ab ausschließlich Liebes-
gaben für die im Felde befindlichen Truppen anfertigen
zu lassen und sie den Vaterländischen Frauenvereinen der
Orte zur Verfügung zu stellen. Darauf hat der zu-
ständige Minister geantwortet, eine Heranziehung der
Schwestern zur Herstellung von Liebesgaben für die im Felde
stehenden Truppen kann nur unter der Einschränkung
beschworen werden, daß es sich um solche Arbeiten
handelt, durch die den Lohnarbeiterinnen Arbeitsgelegen-
heit nicht entzogen wird. Als unbedenklich zuzulassende
Arbeiten können z. B. in Frage kommen das Stricken von
Strümpfen, Pulswärmern u. dergl., in der Regel aber
nicht das Nähen von Bettdecken, Decken und sonstiger
Bäse. Gewerbetreibenden und Arbeitskräften soll auf
keinen Fall Abbruch getan werden.

Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Welsch wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien. Solche Preisverhöre waren schon verwerflich als sie in der ersten Bekämpfung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrsbeschränkungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Ueber-
teuerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetz kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen, und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Bezugs verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage angenommen und auf vorangegangene Preistreiber keine Rücksicht genommen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht.

St. Georgshaus, 29. Aug. 1914.

Der Landrat.

5000 Ansichtskarten

von Braubach

verschenke ich für unsere Krieger und bitte ich dringend, solche bei Bedarf von mir zu verlangen.

Th. Römer.

Befehlsausgabe für die Bürgerwehr.

Wache für Donnerstag, 3. Sept.:

9—1 Führer Otto Wieghardt

Mannsch. Karl Gof, Joh. Vallendar

1—5 Führer Josef Gran

Mannsch. Chr. Weber, Josef Schach.

Das Kommando:

J. A.: Jollert.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten Sammelstelle für bedürftige Kriegerfamilien in Braubach sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Löw Rechnungsrat	10 M.
Scheidt Karl Kuffner	5 "
Palm Karl Maurermeister	60 "
Meschede Aug. Buchhalter	10 "
Neuhaus Stadtfeldrat	20 "
Benner Postverwalter	5 "
Deusing Heinrich Kuffner	5 "
Failer Karl	10 "
Aug. Gran	5 "
Otto Schenbrenner	10 "

früher eingegangen: 2767 "

zus.: 2907 M.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten Sammelstelle zum Besten des Roten Kreuzes sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Löw Rechnungsrat	5 M.
Benner Postverwalter	5 "
	10 M.

früher eingegangen: 834 "

zus.: 844 M.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Lokales.

* Militär-Verein. Von den 104 Mitglieder des Vereins sind bis jetzt 52 einberufen. An die Angehörigen dieser Feldzugsteilnehmer wurden aus der Vereinskasse in den letzten Tagen 1040 M. ausbezahlt. Weiter hat der Verein beschlossen, bei einer Beerdigung in der Zeit, so lange der Krieg dauert, von einer Musikkapelle abzusehen und das hierdurch gesparte Geld den Hinterbliebenen des gestorbenen Kameraden zu überweisen.

§§ Schöffengericht. Sitzung vom 2. Sept. 1914: In der Strafsache gegen den Hüttenarbeiter P. von Oberbayern, z. Bt. hier in Haft, wegen vorläufiger Körperverletzung, erhält der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten unter Anrechnung von 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft und die Kosten des Verfahrens. — Angeklagt sind die beiden Arbeiter R. und F., beide von Neunkirchen, wegen Ruhestörung und Bedrohung von Beamten. F. erhält eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen und 3 Tage Haft unter Anrechnung von 3 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft und R. erhält eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Die entstandenen Kosten erhalten beide je zur Hälfte.

Eingefandt.

Ein alter Braubacher schreibt an seine Angehörigen:

... Zu meinem größten Bedauern u. Schmerz habe ich vernommen, daß durch den Ehrgeiz einzelner Frauen in Braubach Zwietracht im Sammeln und Verteilen der Gaben entstanden, das wäre der großen und schweren Zeit, in der wir leben, durchaus unwürdig, und würde mich und andere abhalten, weitere Gaben zu spenden."

Recht, ihr seid gewarnt.

Die Fremdenlegion.

Die Warnung und Auffklärung von Otto Lütke.
20. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Der Kompaniechef, Kapitän Delavne — zwei Monate später bei Diverje gefallen. — will seinen Leuten den Sieg vom 19. selbst bekannt geben. Ein Offizier, wie er im Buche steht, nicht in französischer Manier, sondern wirklich ein Soldat, der seinen Untergebenen mit gutem Beispiel vorangeht, überall der erste ist, auf dem Marsch, im Gefecht seinen Platz kennt und ihn nicht verläßt, zeigt er sich auch in der Garnison als Vater der ihm unterstellten Kompanie.

Nach der Meldung: „Alles zur Stelle“, wenn schließlich auch noch ein Drittel fehlte — es soll nämlich heißen: alles zur Stelle, was möglich ist — läßt er einen Kreis schließen. Der Sergeantmajor verliest den Tagesbefehl des Regiments. Der Kapitän erklärt hierauf den jungen Soldaten, das Depot, jetzt die 26. Kompanie, besteht nur aus eben eingetretenen Mannschaften und dem Ausbildungspersonal, den Hergang eines Gefechtes. Er hebt sogleich an: „Ich weiß, daß ihr meistens alle Deutsche seid, deshalb will ich, damit man mich versteht, Deutsch sprechen usw.“ Ein einziges Mal, daß ich einen Offizier öffentlich Deutsch habe reden hören. Zum Schluß meint er: „Das Regiment hat der Kompanie 100 Liter Wein zur Verfügung gestellt, das ist zu wenig. Sergeantmajor, ich gebe noch 200 dazu!“ Der Sergeantmajor, trotzdem selbst Deutscher, tut, als wenn er ihn nicht versteht, der Kapitän wiederholt auf französisch: „Also heute nachmittag 3 Uhr im Speisesaal 100 Liter vom Regiment, 200 Liter auf meine Rechnung. Ich bin selbst da, Trinkgefäße mitbringen. Begreifen!“ Das waren seine letzten Worte. „Ich bin selbst da“, das heißt, ich will mich überzeugen, daß der Wein auch wirklich da ist und nicht etwa bloß später die Rechnung. Der Kapitän hat an dem fraglichen Nachmittage auch redlich mit der Kompanie gearbeitet, aus den 300 wurden 500, er ließ nämlich, da der Wein gut schmeckte, nochmals 200 holen. Es war dies eine gute Leistung, 500 Liter für circa 120 Mann!

Dienstag vormittag von 7—8 Uhr Unterricht, nachmittags von 3.30—4.30 Uhr Turnen. Dann aber am Mittwoch setzte der Dienst wieder regelmäßig ein. Morgens 4.30 Uhr Beden, 5 Uhr Antreten zum Exerzieren.

Die Ausbildung der Rekruten ist in sechs Wochen beendet. Die am Freitag Morgen zum ersten Male zum Exerzieren angetretenen jungen Soldaten des letzten Transportes bleiben in der jüngsten Wochenklasse, deren sechs vorhanden sind, bis zum nächsten Freitag.

Auf diese fünf älteren Klassen verteilt sich das ganze Exerzieren. Alles, was gelernt sein muß, bis zur Einkleidung in die Kompanie. Aber natürlich, von einer gründlichen Einzelausbildung, auf die sich ja schließlich auch zum Schluß die Leistung der geschlossenen Truppe stützen muß, kann keine Rede sein.

Die meisten der sorglosen Kapitäne sind der Ansicht, daß die Soldaten, da sie ja Freiwillige sind, die nötige Lust und Liebe zum Beruf mitbringen und durch diese die mangelnde Ausbildung ersetzt wird.

Mit der Schießausbildung geht es genau ebenso. Beim Depot lernt der junge Soldat sein Gewehr so fern kennen, daß er weiß, was Einzelschub und Regazins ist; er soll — freilich wird dies nur mit Exerzierpatronen geübt — einzeln und aus dem Magazin Schnellfeuer abgeben, auch aus einer in die andere Feuerart übergehen können. Scharfschießen selbst wird, wenn er gerade im April oder Mai im Depot ist, ihm gezeigt werden können, da in diesen Monaten die Unteroffiziere und Stamm-Mannschaften ihre vorgeschriebenen Übungen schießen müssen. Wenn ein sich um die Ausbildung kümmernder Kapitän das Depot führt, wird er dann — zu anderen Zeiten ist es ihm auch nicht möglich, da er sonst den Schießstand nicht hat —, die jungen Soldaten je einige Patronen auf eine entsprechende Scheibe und Entfernung abschließen lassen.

Der Schießstand, eine öde Fläche, zeigt einen Aufgang von vielleicht einigen dreißig Metern Länge und sechs bis acht Meter Höhe, davor eine Deckung für das Anzeigerpersonal, bestehend in einem Graben von über Manneshöhe. Das Anzeigen erfolgt in der Weise, daß ein Mann auf einer Leiter zu der Scheibe hinauf klettert, sich überzeugt und fleht, von unten wird das Resultat durch sichtbares Signal angezeigt, sodann schießt der nächste.

Scheibenversenkungen oder Bewegungen seitwärts kennt man nicht. Das Schießen geschieht nun auch nicht in der in der deutschen Armee üblichen Weise, daß immer nur ein Mann schießt, hier sieht man sechs gleiche Scheiben vor dem Aufgang aufgestellt, sechs Schützen schießen auf diese.

Sobald nun alle sechs Schützen geschossen haben, wird ein Signal gegeben, darauf angezeigt, sodann wieder das Signal und neues Schießen. Daß bei einer solchen Schießerei kein Wert auf gutes Zielen und Korrektheit des Schießens gelegt werden kann, und daß dementsprechend auch die Trefferfolge ist, ist klar. Es kommt ja auch nur darauf an, daß eine bestimmte Anzahl von Patronen verschossen wird. Sollte zufällig ein Mann seine Anzahl Patronen in die Luft geschallt haben, dann ist die vorgeschriebene Leistung erfüllt.

Es ist vorzumerken, daß Leute von Bel-Abs aus zu Kompanien nach dem Süden versetzt wurden, also in eine Gegend, in der fortwährend kleinere Gefechte stattfinden, die tatsächlich noch keine scharfe Patrone in der Hand hatten, wieschweige denn im Gewehr und geschossen hatten. Was mag solch ein junger Soldat, von Hause verwöhnt, nie von der Mutter weg gewesen, jetzt durch die bittere Notwendigkeit, vielleicht durch eigene Schuld, Leidschaft, zum Eintritt bei der Legion gezwungen, wohl ihr ein Gesicht machen, wenn ihm im Süden plötzlich nach einer wie eben geschilderten Ausbildung, Patronen gegeben werden und es heißt, heute mußt du auf Menschen schießen!

Dem alten ausgebildeten Soldaten, vielleicht einem solchen, der selbst in anderer Armee sechs, acht Jahre gedient hat, ist es nicht gleichgültig, wenn er scharfe Patronen in das Magazin füllt mit dem Gedanken, daß dieselben bestimmt sind, seinesgleichen zu schädigen. Es beginnt ein Gefecht, Selbsterhaltung zwingt mich, mich zu verteidigen, auch der junge Soldat, der sich vorgenommen hat, niemanden ernstlich zu schädigen, hat nach und nach eingesehen, daß es nicht anders geht. Der erste Schuß ist ihm schwer geworden, o diese Angst, als die Patrone im Gewehr sah, das kommende Feuer kam, wird sie nicht etwa hinten herauskommen?

Für diesen dünnen Gedanken folgte der Schuß an dem Fuße, der Kolben gab dem Schützen eine Wunde, die sich gewaschen hatte, warum hätte er nicht fest, den bösen Gefallen? Nach und nach wurde auch unser Freund daran gewöhnt, gleichmäßig ruhig zu laden, zielen und abzubringen. Sein Kamerad, ein alter Legionär, die Brust dekoriert mit goldenen Medaillen, redet ihm zu, gibt ihm Anweisungen, wie er sich zu verhalten hat und erreicht es, daß die Patrone so ziemlich beiseite ist.

Doch nun plötzlich schweigt dieser, der junge Kamerad steht nach ihm, was ist das? Das ganze Gesicht unheimlich, zerrissen, mit Blut überströmt. Er will helfen, wie? Er überlegt, hier ist keine Hilfe möglich, springen und weglaufen? Es muß nichts zu tun sein? Also kurz entschlossen den Schatz des Kameraden gefaßt, ruhig geladen und gezielt; ruhig! Das ist die Lösung.

Im günstigsten Falle wird dem jungen Soldaten eine Vorpостenstellung theoretisch erklärt, vielleicht gezeichnet und ihm die Bedeutung und der Zweck der Sache erklärt. Es wäre dies eine Instruktion. Also, die marschierende Truppe muß sich ebenso oder noch mehr die ruhende. Es geschieht durch Aussetzen von Posten. Ungefähr ein Drittel der Truppe bildet in der Regel die Sicherung.

Die Instruktion geht dahin, daß ein Mann von dem Posten angewiesenen Platz bleibt, während die anderen durch Patrouillieren herstellt und mit dem ihm entgegenkommenden Posten die Beobachtungen des Beobachtens austauscht.

Nachdem dieser Mann zurückkommt, geht der bisherige stehende Posten nach der anderen Seite und führt ebenso; auf diese Weise ist ein Geländestück vollständig beobachtet. Es ist dabei unmöglich, die ständige Aufmerksamkeit des Scharfschützen, daß eine kleine Patrouille Eingang in die Postenlinie nimmt. Andererseits aber sind durch das fortwährende Herpatrouillieren die Postenaufstellungen dem Gegner genau bekannt.

Hinter dieser Postenlinie steht auf nächster Entfernung, immer gedeckt, die Feldwache (Zugführer); die Unteroffiziere kennt man anscheinend nicht. — Die Vorpостenkompanie unterstützt bei einem Angriff um zu durch, daß sie von ihrem gedeckten, rückwärts gelegenen Standpunkte nach vorn in die durch die Feldwache gebildete Verteidigungslinie, in die sich auch die Feldwache zurückgezogen hat, einrückt.

Ebenso verfährt das Vorpостengros diese Stellung durch Vorrücken aus seiner Stellung. Ob sich diese Maßnahmen, daß die Verteidigungsstellung ständig bei der Feldwache bleiben muß, im großen Maßstab bewährt wird, bezweifle ich.

Die sechswöchige Ausbildung der Rekruten ist beendet; es heißt Platz machen für Neuzugeworbene. Die jungen Soldaten werden verteilt auf die übrigen Kompanien. Besonders muß das in Tiarci und Gerbise stehende 1. Bataillon ergänzt werden, da es im Jahre noch weiter vorgeschoben werden soll nach Diverje an den jonien. Es muß also auf Kriegsstärke gebracht werden.

Außer diesen Mannschaften werden Leute von den übrigen Kompanien, die sich freiwillig hierzu gemeldet haben, zu den genannten Kompanien verteilt. Das bildende Detachement muß die Stärke von 160 Mann bekommen, diese Zahl fehlt den beiden Kompanien. Das Detachement wird den Weg in zwölf Tagen als Marsch zurücklegen. Zu dem Detachement gehören noch die voiture de trains bekannt, je mit vier Maultieren, je einem Wagen zwei Führer und zu der Trainkompanie ein Führer ein Korporal. Das Detachement wird geleitet von einem Kapitän, außerdem befindet sich ein Oberleutnant bei demselben. Derselbe soll in Tiarci, in vorgeschobener Position der 19. Kompanie, mit einem Teil der dieser Kompanie zugeordneten Leuten zurückbleiben und die dort befindliche Befestigung — Zugführer — lösen. Außerdem begleitet ein Medecin Major die Truppe.

Am 5. Juli nachmittags nach der Siehe mit dem Detachement zusammen und wurde der Größe nach geordnet, das heißt, innerhalb der Kompanien und dann jede derselben in zwei Sektionen (Züge) eingeteilt. Jedes Glied wiederum bildet die eigene (Korporalschaft).

Gewehre werden zusammengeführt und sofort in den Sergants die Sektion zusammengepackt. Man bedient man sich einer dünnen, eisernen Kette, die die Abzugsbügel gezogen wird, ihre beiden Enden werden durch ein kleines Vorhängeschloß verbunden. Es ist unmöglich, ein Gewehr aus der Kette zu ziehen. Diese Prozedur wird jedesmal sofort nach dem Einrücken ins Bivouac vorgenommen und zeigt, welches Vertrauen man den Soldaten schenkt. Sodann sollen die Gewehre an die Soldaten hängen, und bei den Gewehrpyramiden niederlegen. Das Gewehr kann umgeschwenkt bleiben. Vor den Gewehren werden angeordnet und nun empfängt der Soldat seine neue Wohnung von seiner neuen Kompanie.

Den Mannschaften der 18. Kompanie überreichte der Kapitän, der von Tiarci nach Bel-Abs gekommen war, höchst eigenhändig die acht Sous für fünf Tage, nach seinen Namen usw. fragend. Zum Schluß der Sache noch eine Ansprache des Detachementführers, in der er die Ehre der französischen Waffen zu halten.

Kapitän Bonnetet, ein gerechter Vorgesetzter, die Seele von einem Mann, bestrafte so leicht nicht, wurde ihm freilich auch keine oder nur sehr selten Gelegenheit gegeben, da die Leute einfach, daß sie weiter kamen.

Wenn aber einmal eine Veranlassung vorlag, so er nicht ungerührt hingehen lassen konnte, meinte er, es fehlte einem Manne die ceinture, anders als der betreffende hatte sie verkauft, kann es nicht sein, was begann Kapitän Bonnetet's Lieblingsbeschäftigung. Der Mann wanderte in Unterhose, d. h. in Unterhose, Johann folgte der Verleumdung an das Regiment.

Fortsetzung folgt.

In dem früheren Augenmeister'schen Hause ist eine

Drei Zimmerwohnung

zum 15. September bzw. 1. Oktober 1914 zu vermieten. Näher s. bei Rechtsanwalt Böling Nr. 24.